



Sabine Weinberger
Helga Lindner

Person- zentrierte Beratung

Die Personzentrierte Beratung, entwickelt von dem amerikanischen Psychologen Carl R. Rogers, zählt zu den wichtigsten und wirksamsten Verfahren in Therapie und Beratung. Im Schulalltag hat der Personzentrierte Ansatz seinen Platz, weil für die Belastungen im Lehrerberuf weit weniger die Wissensvermittlung als vielmehr der Umgang mit Schülern, Eltern und Kollegen verantwortlich ist. Der schulische Alltag ist von Auseinandersetzungen und Konfliktgesprächen geprägt. Lehrer sehen sich oft in der Rolle des Vermittlers und Schlichters zwischen Schülern, Kollegen und Eltern, wobei unterschiedliche Interessen und Erwartungen ausbalanciert werden müssen. Das Buch zeigt, wie mit dem Personzentrierten Ansatz Lernprozesse gefördert, die Kommunikation zwischen Pädagogen und Schülern verbessert und gezielt Beratungs- und Krisensituationen gemeistert werden können.

Sabine Weinberger, Diplom-Psychologin, ist Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin sowie Ausbilderin der Gesellschaft für wissenschaftliche Gesprächspsychotherapie. Helga Lindner ist als Sozialpädagogin der Kinder- und Jugendhilfe und mit langjähriger Erfahrung in der Weiterbildung von Pädagogen tätig.

Fördern lernen – Beratung
Herausgegeben von
Stephan Ellinger

Band 15

Sabine Weinberger
Helga Lindner

Personzentrierte Beratung

Verlag W. Kohlhammer

Alle Rechte vorbehalten

© 2011 W. Kohlhammer GmbH Stuttgart

Umschlag: Gestaltungskonzept Peter Horlacher

Umschlagmotiv: © istockphoto.com/Steve Debenport

Gesamtherstellung:

W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG, Stuttgart

Print:

978-3-17-021559-7

E-Book-Formate

pdf:

epub:978-3-17-027848-6

mobi:978-3-17-027849-3

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

1 Der Personzentrierte Ansatz

- 1.1 Entstehung und Entwicklung
- 1.2 Personzentrierte Persönlichkeitstheorie
- 1.3 Beziehung und Menschenbild
- 1.4 Anwendungsfelder

2 Der Personzentrierte Ansatz in der Schule

- 2.1 Kommunikation und Fördern lernen
- 2.2 Gehirnentwicklung und Fördern lernen
- 2.3 Bindungserfahrung und Fördern lernen
- 2.4 Traumatische Erfahrungen und Fördern lernen

3 Das Personzentrierte Beratungsmodell

- 3.1 Differenzierungsebenen im personzentrierten Konzept
- 3.2 Kongruenz (Authentizität)
- 3.3 Unbedingte Wertschätzung
- 3.4 Empathisches Verstehen

4 Das Personzentrierte Beratungsmodell: Fallbeispiele

- 4.1 Personzentriertes Vorgehen im Unterricht
- 4.2 Personzentrierte Einzelberatung
- 4.3 Personzentrierte kollegiale Fallberatung in der Schule

Schlusswort

Literatur

Vorwort des Reihenherausgebers

Die Reihe *Fördern lernen* umfasst drei klare thematische Schwerpunkte. Es sollen erstens die wichtigsten *Förderkonzepte und Fördermaßnahmen* bei den am häufigsten vorkommenden Lern- und Verhaltensstörungen dargestellt werden. Zweitens gilt es, die wesentlichen Grundlagen pädagogischer Beratungsarbeit und die wichtigsten *Beratungskonzepte* zu diskutieren, und drittens sollen zentrale *Handlungsfelder pädagogischer Prävention* übersichtlich vermittelt werden. Dabei sind die Bücher dieser Reihe in erster Linie gut lesbar und unmittelbar in der Praxis einzusetzen.

Im *Schwerpunkt Intervention* informiert jeder einzelne Band (1–9) in seinem ersten Teil über den aktuellen Stand der Forschung und entfaltet theoriegeleitet Überlegungen zu Interventionen und Präventionen. Im zweiten Teil eines Bandes werden dann konkrete Maßnahmen und erprobte Förderprogramme vorgestellt und diskutiert. Grundlage für diese Empfehlungen sollen zum einen belastbare empirische Ergebnisse und zum anderen praktische Handlungsanweisungen für konkrete Bezüge (z. B. Unterricht, Freizeitbetreuung, Förderkurse) sein. Schwerpunkt des zweiten Teils sind also die Umsetzungsformen und Umsetzungsmöglichkeiten im jeweiligen pädagogischen Handlungsfeld.

Die Bände im *Schwerpunkt Beratung* (10–15) beinhalten im ersten Teil eine Darstellung des Beratungskonzeptes in klaren Begrifflichkeiten hinsichtlich der Grundannahmen und der zugrundeliegenden Vorstellungen vom Wesen eines Problems, den Fähigkeiten des Menschen usw. Im zweiten Teil werden die Methoden des Beratungsansatzes anhand eines oder mehrerer fiktiver Beratungsanlässe dargestellt und erläutert, so dass Lehrkräfte und außerschulisch arbeitende Pädagogen konkrete Umsetzungen vornehmen können.

Die Einzelbände im *Schwerpunkt Prävention* (16–20) wenden sich *allgemeinen Förderkonzepten und Präventionsmaßnahmen* zu und erläutern praktische Handlungshilfen, um Lernstörungen,

Verhaltensstörungen und prekäre Lebenslagen vorbeugend zu verhindern.

Die Zielgruppe der Reihe *Fördern lernen* bilden in erster Linie Lehrkräfte und außerschulisch arbeitende Pädagogen, die sich entweder auf die Arbeit mit betroffenen Kindern vorbereiten oder aber schnell und umfassend gezielte Informationen zur effektiven Förderung oder Beratung von Betroffenen suchen. Die Buchreihe eignet sich auch für die pädagogische Ausbildung und als Zugang für Eltern, die sich nicht auf populärwissenschaftliches Halbwissen verlassen wollen.

Die Autorinnen und Autoren wünschen allen Leserinnen und Lesern ganz praktische *Aha*-Erlebnisse!

Stephan Ellinger

Einzelwerke in der Reihe *Fördern lernen*

Intervention

- Band 1: Förderung bei sozialer Benachteiligung
- Band 2: Förderung bei Lese-Rechtschreibschwäche
- Band 3: Förderung bei Rechenschwäche
- Band 4: Förderung bei Gewalt und Aggressivität
- Band 5: Förderung bei Ängstlichkeit und Angststörungen
- Band 6: Förderung bei ADS/ADHS
- Band 7: Förderung bei Sucht und Abhängigkeiten
- Band 8: Förderung bei kulturellen Differenzen
- Band 9: Förderung bei Hochbegabung

Beratung

- Band 10: Pädagogische Beratung
- Band 11: Lösungsorientierte Beratung
- Band 12: Kontradiktische Beratung
- Band 13: Kooperative Beratung
- Band 14: Systemische Beratung

Band 15: Klientenzentrierte Beratung

Prävention

Band 16: Berufliche Eingliederung

Band 17: Förderung der Motivation bei Lernstörungen

Band 18: Schulische Prävention im Bereich Lernen

Band 19: Schulische Prävention im Bereich Verhalten

Band 20: Resilienz

Band 22: Hilfen zur Erziehung

Vorwort

*„Es sind die Begegnungen mit Menschen,
die das Leben lebenswert machen.“*

Guy de Maupassant

Das vorliegende Buch stellt den Personzentrierten Ansatz in der *Begegnung* mit Schülern vor. Das heißt, es ging uns nicht darum, ein Beratungskonzept zu vermitteln, das auf definierte Beratungssituationen im Rahmen der Schule beschränkt ist. Wir möchten vielmehr aufzuzeigen, inwieweit der Personzentrierte Ansatz Lernprozesse fördern, die Kommunikation zwischen Lehrkraft und Schüler verbessern und darüber hinaus gezielt in Beratungs- und Krisensituationen eingesetzt werden kann.

Lehrkräfte sind durch die sich immer schneller verändernden Lebensbedingungen, in denen Kinder heute aufwachsen, ganz anders gefordert als früher. Das Auseinanderfallen von traditionellen Familienformen, die steigenden Anforderungen der Gesellschaft, die große Anzahl von Schülern mit Migrationshintergrund und die wachsende Bedeutung von Erziehung im institutionellen Rahmen (Krippe, Ganztagskindergärten und Ausbau der Ganztagschulen bzw. Horte) macht die Schule zunehmend zu einem Ort, in dem Werte und grundlegende Beziehungs- und Kommunikationserfahrungen vermittelt werden müssen. Dies erfordert eine über die Fähigkeit zur Beratung hinausgehende Kompetenz in der Gestaltung zwischenmenschlicher Beziehungen, sei es die Beziehung Lehrkraft – Schüler, Lehrkraft – Eltern oder Lehrkraft – Lehrkraft.

Das Buch gliedert sich in einen theoretischen und einen praktischen Teil. Im theoretischen Teil wird der Personzentrierte Ansatz vorgestellt, darauf folgt ein Kapitel, das aufzeigt, inwieweit dieser Ansatz aufgrund der Erkenntnisse der kommunikationspsychologischen, neurobiologischen, bindungstheoretischen und traumabezogenen Forschung Lernen fördern kann. Anschließend wird das Personzentrierte Beratungsmodell im Kontext der Schule dargestellt und anhand von Beispielen demonstriert.

Im praktischen Teil wird an Hand von drei Fallbeispielen aus dem Schulalltag dargestellt, wie der Personzentrierte Ansatz im schulischen Rahmen umgesetzt werden kann.

1

Der Personzentrierte Ansatz

„Wenn ich einen Wunsch frei hätte, würde ich mir nicht Reichtum und Macht wünschen, sondern ein leidenschaftliches Gespür für Potential – ein Auge, das, immer jung und feurig, das Mögliche sieht. Das Vergnügen enttäuscht, die Möglichkeit nie.“

Sören Kierkegaard

1.1 Entstehung und Entwicklung

Der Personzentrierte Ansatz geht auf den amerikanischen Psychologen *Carl R. Rogers* (1902–1987) zurück, der diesen Ansatz ab 1942 in den USA entwickelte. In Deutschland wurde der Ansatz ab 1962 von den Hamburger Psychologen Anne-Marie und Reinhard Tausch und den Ostberliner Psychologen Johannes Helm und Inge Frohburg bekannt gemacht und verbreitet.

„Personzentrierter Ansatz“ (PZA) ist die Übersetzung des englischen „personcentered approach“, was mit „personzentrierte Annäherung, Herangehensweise oder auch personzentrierter Zugang“ übersetzt werden kann. Damit wird ausgedrückt, dass es in erster Linie die *personzentrierte Einstellung und Haltung* ist, die zu positiven Wirkungen bzw. Verhaltensänderungen im Kontakt führt. Es ist die Begegnung von Person zu Person (vgl. auch Buber 1995) und nicht die

angewandten Methoden, die entscheidend dafür sind, dass das Gegenüber sich entwickelt und verändert, seien es Kinder, Jugendliche oder Erwachsene.

Rogers schildert ein Schlüsselerlebnis, das für ihn in dieser Beziehung richtungsweisend war. Er arbeitete in einem Institut, das verhaltensauffällige Kinder betreute, als er, der für die Elternarbeit zuständig war, eines Tages ein Gespräch mit einer Mutter eines sehr verhaltensauffälligen Kindes hatte. Der Grund für die Schwierigkeiten des Jungen lag nach Auffassung Rogers darin, dass die Mutter ihren Sohn schon sehr früh abgelehnt hatte. In mehreren Beratungsgesprächen versuchte Rogers der Mutter dies einsichtig zu machen. Ohne Erfolg, die Gespräche blieben trotz all seiner Bemühungen immer nur an der Oberfläche. Schließlich resignierte Rogers: „Ich erklärte ihr, dass es so aussähe, als hätten wir beide alles versucht, doch letztlich versagt, und dass wir genauso gut unsere Treffen aufgeben könnten. Sie stimmte zu und so beendeten wir das Gespräch; wir schüttelten uns die Hände und sie ging zur Sprechzimmertür. Dort drehte sie sich um und fragte: ‚Nehmen Sie auch Erwachsene zur Beratung an?‘ Als ich zustimmte, sagte sie: ‚Also, ich brauche Hilfe.‘ Sie kehrte zu dem Stuhl zurück, den sie eben verlassen hatte und begann, eruptiv die Verzweiflung über ihre Ehe, das gestörte Verhältnis zum Ehemann, das Gefühl des Versagens und der Verwirrung mitzuteilen – alles ganz anders, als die ‚sterile Fallgeschichte‘, die sie früher vorgebracht hatte. Die wirkliche Therapie setzte in diesem Moment ein und führte schließlich zum Erfolg“ (1961, S. 27).

Für Rogers war dies eine wichtige Erfahrung, die ihm deutlich machte, dass die jeweilige Person im Innern weiß, was wirklich wichtig ist und was sie im Gespräch braucht. „Langsam merkte ich, dass, wenn ich es nicht nötig hätte, meine Cleverness und Gelehrsamkeit zu demonstrieren, ich besser daran täte, mich auf den Klienten zu verlassen, was die Richtung des Prozessablaufs anging“ (ebd. S. 28).

In den folgenden Jahren und Jahrzehnten beschäftigte Rogers sich intensivst mit der Frage: *Welche Bedingungen sind es, die dazu führen, dass eine Person von sich aus über ihr Erleben spricht, sich dabei besser verstehen lernt und schließlich zu Einstellungs- und Verhaltensänderung gelangt?* In einem ersten großen Forschungsprojekt, dem viele weitere

folgen sollten, nahm Rogers die Gespräche von Hunderten von Therapeuten und Klienten auf und analysierte sie anonymisiert nach dieser Fragestellung. Dieses wissenschaftliche Herangehen an das zwischenmenschliche Geschehen trug Rogers in einer Zeit, in der Psychotherapie nur hinter „verschlossenen Türen“ stattfand, viel Kritik und Empörung ein.

Im Verlauf und als Ergebnis dieser Forschungstätigkeit formulierte Rogers dann eine Persönlichkeits-, Beziehungs- und Gruppentheorie und ein Beratungs-, Therapie- und Lernpsychologisches Konzept. Wichtig ist, dass er die therapeutische Beziehung lediglich als spezifisches Beispiel einer zwischenmenschlichen Beziehung sah. Rogers ging es um die jeweilige *Persönlichkeitsentwicklung*, er wandte sich daher mit seinem Ansatz an alle Fachleute, die „durch persönlichen Vis-a-vis-Kontakt einen konstruktiven Wandel der Einstellungen bei ihren Klienten bewirken. Ob sie sich Psychologen, Psychiater, Fürsorger, Schul-, Studien-, Ehe- oder Personalberater nennen“ (Rogers 1942/1972a, S. 17).

Rogers nannte seinen Ansatz zuerst „nicht-direktiv“, um zu betonen, dass es nicht darum geht, dem Gegenüber Ratschläge, Ermahnungen, Erklärungen zu geben. Das Individuum und nicht das Problem steht im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Das einmalige Individuum hat die Fähigkeit, im Rahmen eines spezifischen Beziehungsangebotes zu einem besseren Verständnis seiner selbst zu kommen und daraus folgend kann es dann Einstellungs- und Verhaltensänderungen selbstgesteuert entwickeln.

Nachdem er erfahren hatte, dass das Wort „nicht-direktiv“ das Missverständnis nahe legte, dies bedeute „nicht aktiv“ zu sein, nannte er seinen Ansatz „client-centered“ deutsch „klientenzentriert“. Dieser Ausdruck charakterisierte das Neue, *auf den Klienten und sein Potential zentriert zu sein*.

Nachdem Rogers sein Beratungs- und Therapiekonzept formuliert hatte, begann er mehr und mehr seinen Ansatz auf Menschen in den verschiedensten Lebensbereichen auszudehnen. Er engagierte sich für den Frieden und gab weltweit Seminare, um Konfliktparteien ins Gespräch zu bringen. Kennzeichnend für diese letzte Phase wurde der Ausdruck „person-centered“. Mit „*personzentriert*“ sollte zum Ausdruck